

Klimawandel und Glaube

In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.

Seit Monaten geschieht es jeden Freitag. Schüler gehen oft zusammen mit ihren Großeltern auf die Straße, um zu demonstrieren. Die "Fridays for Future"-Bewegung erhält breite Unterstützung. Greta Eleonora Thunberg ist eine schwedische Klimaschutzaktivistin. Sie ist die zornige Initiatorin der Bewegung und geht wie Johanna, die Jungfrau von Orléans mutig und unerschrocken dem Teufel vor die Schmiede der Macht dieser Welt. In gesamt Deutschland gibt es freitags oft hunderte Demonstrationen mit hunderttausenden Teilnehmern, die ihrem Beispiel in verschiedenen Städten folgen. Die Demonstranten gehen für die Einhaltung der Pariser Klimaziele auf die Straße, also eine Begrenzung der Erderwärmung unter 1,5 Grad Celsius im Vergleich zum vorindustriellen Zeitalter. Wenn man sie fragt, dann hört man auch, dass sie gegen Plastik in den Meeren sind. Auch der Autoverkehr, der die Städte verstopft kommt zur Sprache. Sie fordern mehr Verantwortung von uns allen und entschiedenes Handeln, um den schönen blauen Planeten vor

schlimmen Beschädigungen durch die Menschheit zu retten.

Es sind Sorge und Angst um die Erde und die Lebensgrundlagen der Menschheit, die sie auf die Straße bringen.

Die Politik nimmt das wahr und erschreckt. Was seit Jahrzehnten ein Garant für politischen Erfolg war, das Wirtschaftswachstum und immer schneller drehende Konsumspiralen, wird von vielen jungen Menschen in Frage gestellt. Es wird in der Wahlkabine nicht mehr selbstverständlich mit einem Kreuzchen belohnt. Die großen Parteien von einst schmelzen dahin. Es gibt dafür bestimmt auch noch viele andere Ursachen und Gründe. Aber die Prioritäten haben sich gerade in den jungen Generationen enorm verschoben.

Sorge und Angst bringen daher nun auch die Politiker in ziemlich allen Parteien seit neuestem dazu, sich als Klima- und Umweltschützer zu präsentieren. Im Hintergrund sind sie aber sehr zögerlich mit Veränderungen, vielleicht auch um Gelbwesten nach französischer Manier auf deutschen Plätzen zu vermeiden. Das wäre ja auch unangenehm. Es ist also auch Angst vor dem Machtverlust im Spiel der Politik. Den Klimaschutzaktivisten kommt es so vor, dass aussitzen und verwalten über Jahrzehnte die

Klimakrise und Glaube

Devise zu sein scheint. Dann laufe aber die Zeit der letzten Chancen ab. Die Natur aber mache keine Kompromisse.

Die Politiker stehen aber auch wirklich in einer schweren Entscheidung. Es müssten tiefgreifende Veränderungen in unserem Wirtschaften und auch in unserem Konsumverhalten herbeigeführt werden. Diese können aber Einschränkungen und Verzicht bedeuten. Damit macht man sich auch unbeliebt.

Steuern auf umweltschädliches Konsumieren oder auf hochmotorisierte Prunkfahrzeuge? Das geht natürlich nicht. Fahrverbote zur Rettung der Innenstädte oder autofreie Zonen sind undenkbar.

Das könnte ja auch Wählerstimmen kosten. Also soll sich die Veränderung so vollziehen, dass es keinem weh tut und jeder so weiterleben kann, wie bisher.

Ist das dann effektiv und rettet man so unseren Planeten, von dem die gläubigen Christen glauben, dass er uns als Schöpfung Gottes anvertraut ist? Die Natur macht ja keine Kompromisse.

Wo das Thema auftaucht, da sind alle Leute für Naturschutz, für die Klimarettung und gegen Plastik in den Meeren.

Fragt man nach, was sie dafür tun, dann sollen erst alle anderen sich ändern, bevor man selbst auf seine „Blechgottheiten“ und Gewohnheiten verzichtet. Der eigene kleine Beitrag zum Schaden an der Schöpfung wird als unbedeutend empfunden.

Wenn ich durch die Straßen unserer Ortschaften der Pfarrei komme, dann sehe ich viele stark motorisierte großdimensionierte Autos in den Einfahrten stehen. Für den Weg zur Arbeit und die wöchentlichen Einkäufe im Supermarkt, die Fahrt mit den Kindern zur KiTa oder Schule sind sie überdimensioniert und mit Vernunftgründen kaum zu rechtfertigen. Sie sind im Grunde Statussymbole. Bei uns Männern steckt oftmals unbewusst männliches Imponiergehabe hinter der unbedingten Liebe zum Auto. Wir wollen im Fahrzeug ein idealisiertes Bild von uns selbst erkennen. Stark muss es sein, sportlich, schick, imposant groß und bewundernswert. Es soll uns Macht durch Kraft und Geschwindigkeit über andere Verkehrsteilnehmer ermöglichen und das Gefühl von Freiheit. Mit so einem Fahrzeug fühlen sich manche Männer erst als Mann. Das Auto stützt das Selbstwertgefühl. Die Werbung spielt dies geschickt aus. Noch nie wurden so viele Autos im SUV-Style

verkauft, wie in den letzten Monaten. Die sind jetzt Bestseller in den Autohäusern.

Ganz selbstverständlich fliegen manche, um dem Stress zu entfliehen mal für drei Tage nach Barcelona und ab und zu muss man nach London, um zu shoppen. Mal für eine Woche im Sand auf einer Mittelmeerinsel entspannen oder mit dem Kreuzfahrtschiff die Lagunen von Venedig oder die Fjorde Norwegens zu beschädigen. Das muss doch wohl noch erlaubt sein.

Was hat das alles eigentlich mit unserem Glauben als Christen zu tun? Manche denken: „In der Kirche wollen wir ja unsere Seele retten und nicht die Welt.“ Den wenigen Fürbitten zur Rettung der Schöpfung stimmen wir aber schon zu und bitten den Herrn, dass er uns erhört und ohne uns zu belästigen die Welt selbst rettet.

Klar, es geht Jesus um das Reich Gottes in Israel und weiter gedacht um das Reich Gottes in der Menschheit. Dazu gehört neben dem Streben nach Liebe, Frieden und Gerechtigkeit aber auch der Erhalt der Lebensgrundlagen für die gesamte Menschheit und damit geht es auch um die Erde, auf der die Menschen nach Gottes Willen leben. Wenn wir durch unser Tun und Lassen zur Gefährdung der Erde

beitragen, dann müssen wir uns den Fragen nach Umkehr und Änderung unseres bisherigen Lebensstiles stellen.

Jesus, den wir so sehr verehren und feiern, fordert gleich zu Beginn seines öffentlichen Auftretens die Bereitschaft zur Veränderung des persönlichen Lebensstils.

»Jetzt ist die Zeit gekommen, Gottes Reich ist nahe. Kehrt um! Ändert euere Lebensweise und glaubt an die rettende Botschaft!« (Mk 1,15)

Christen sollten also nicht warten, bis alle anderen sich geändert haben, sondern, das, was sie selbst in ihrem Leben ändern können, auch wirksam tun.

Sie können Hefe oder Sauerteig zur Veränderung der Gesellschaften sein. Sie können das Licht auf dem Berge sein, das unserer Gesellschaft in ihrer Konsumfinsternis zum Leuchtturm der Orientierung wird.

Es gibt noch ein anderes Wort, ein starkes Trostwort Jesu: **„Das habe ich euch gesagt, damit ihr Frieden habt in mir. In der Welt habt ihr Angst; aber seid getrost, ich habe die Welt überwunden.“ (Joh 16,33)**

Man muss aus diesem Wort Jesu nicht Vertröstung auf Rettung in der Ewigkeit Gottes herauslesen. Getrost sein im Glauben kann vielmehr bedeuten, standhaft zu

bleiben in der Hoffnung und im Glauben an das Evangelium von der Umkehr, die zu einer besseren Welt für alle Menschen führt. Die Welt überwinden kann bedeuten, die vermeintlich unveränderlichen Spielregeln der Gesellschaft aus einer anderen Perspektive zu betrachten.

Die Überwindung zielt dann zuvörderst darauf, dass wir unsere Ängste und Bequemlichkeiten überwinden, die uns von notwendigen Veränderungen abhalten. Die Welt überwinden in uns selbst kann bedeuten, dass wir hier und da auch unsere Einstellungen ändern. Es kann bedeuten, dass wir all das in Frage stellen, was uns bisher so selbstverständlich scheint. Und Fragen tauchen dann viele auf. Was brauchen wir wirklich und was brauchen wir im Grunde nicht?

Wenn wir mit Jesus die Welt überwinden, dann können wir unser Glück auch ohne nutzlose Flug- und Schiffsreisen finden. Vielleicht kaufen wir dann unsere Lebensmittel nicht in Plastik- und Kunststoffverpackungen, die dann sogleich zu Müll werden. Ob wir in Zukunft wirklich im Versandhandel drei Paar Schuhe bestellen müssen und dann zwei davon zurückgehen lassen? Möglicherweise ändern wir unsere Heizungssysteme und nutzen

auf unseren Dächern die Energie der Sonne für warmes Wasser und elektrischen Strom.

Wenn wir mit Jesus die Welt überwinden, dann brauchen wir bestimmt kein dickes PS-starkes „Stehfahrzeug“ in der Einfahrt zu haben. Unser Selbstwertgefühl beziehen wir aus unseren reflektierten Überzeugungen. Wir überwinden unsere „Reichweitenangst“ und merken, dass es auch anders geht. Beim nächsten Mal kaufen wir halt ein leichteres Fahrzeug mit sauberem emissionsfreiem Antrieb und widerstehen der verführerischen Macht der Werbung und ihrer falschen Propheten des Glücks.

Denkbar wäre es auch, dass wir denjenigen Politikern, die uns zum Wohl des Ganzen auch mal einschränken und belasten, unsere Stimme trotzdem geben. Demokratie darf nicht der Bequemlichkeit des leichtesten Weges folgen und braucht dazu jeden starken verantwortungsvollen Wähler.

Jeder Christ sollte aus seiner Einsicht und freien Entscheidung heraus das tun, was ihm möglich ist und Verantwortung für seinen Lebensbereich übernehmen.

Möglicherweise nehmen wir hier und da auch etwas Unbequemlichkeit in Kauf und

Klimakrise und Glaube

verstehen dieses als Opfer zur Ehre Gottes und zum Wohl unserer Nachfahren, denen wir diese, uns von Gott zur Bewahrung anvertraute Welt, übergeben müssen.

Lothar Zenetti war ein deutscher römisch-katholischer Theologe, Priester und Schriftsteller. Er starb im Februar dieses Jahres und er hinterlässt uns Nachdenkliches zum Thema Umkehr und Wandlung.

„Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Kirche.

Sie werden antworten: Die Heilige Messe.

Frag hundert Katholiken, was das Wichtigste ist in der Heiligen Messe.

Sie werden antworten: Die Wandlung.

Sag hundert Katholiken, sie sollten sich wandeln, da das Wichtigste in der Kirche doch die Wandlung sei.

Sie werden empört sein und sagen:
„Nein, alles soll bleiben wie es ist!“
(sinngemäß zitiert)

Wolfgang Pulvermacher GR

Biligheim-Ingenheim und Herxheim

September 2019

GR Wolfgang Pulvermacher